

## Ins Licht!

Ich bin so unendlich müde und trotzdem habe ich keinen Schlaf gefunden, nicht eine Minute. Gut, dass Maria Magdalena hier war. So waren wir beide nicht allein in der letzten Nacht, konnten miteinander reden, miteinander schweigen, miteinander weinen. Heute Morgen habe ich keine Tränen mehr. Meine Augen brennen, und ich sehe immer wieder diese Bilder vor mir, wie er da am Kreuz hängt, mein Sohn. Ich sehe seinen geschundenen Körper. Wenn er sich als Kind beim Spielen wehgetan hatte, kam er zu mir und ich habe mich gekümmert, habe ihn auf den Arm genommen, das aufgeschürfte Knie mit kühlem, klarem Wasser abgewaschen und ihn getröstet. Doch gestern konnte ich nichts für ihn tun, konnte nur da sein, für ihn da sein, damit er wenigstens nicht so allein fühlen musste.

Warum bloß hatte er nicht auf uns gehört. Es war seit langem klar, dass das alles nicht länger gutgehen wird. Er hätte noch so viel Gutes tun können. Er hatte diese Gabe, diese wunderbare Gabe, Menschen zu heilen, ja sie sogar aus dem Tod zurückzuholen. Diese Sache mit Lazarus war doch erst ein paar Tage her. Ich habe die Worte des Engels noch im Ohr, die er damals zu mir gesagt hat: „Und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob.“ Aber er musste sich ja unbedingt anlegen mit den Mächtigen hier in Jerusalem. Er war sich seiner Sache so sicher. Aber jetzt hat sich wohl auch der Herr von ihm abgewandt.

Ich weiß gar nicht, wo ich die Kraft herhatte, ihn gestern noch zu begraben. Ich war vollkommen im Tunnel, habe nur funktioniert. Die Pharisäer haben uns angetrieben: „Schnell, schnell, er muss im Grab sein, ehe der Sabbat beginnt. Das wisst ihr dich! Beeilt euch!“ Wir konnten ihn nur eilig in ein Tuch wickeln, so wie er war, ohne Salböl, ohne Kräuter. Und dann haben sie diesen riesigen Stein vor sein Grab gerollt. Es war noch nicht einmal Zeit für einen kurzen Abschied. Zum Glück dürfen wir morgen noch einmal zu ihm – wenigstens das.

Ich werde diesen Tag gestern niemals vergessen. Seine Blicke in unsere Richtung. Er muss so gelitten haben, und doch hat er uns mit so viel Liebe angesehen, so, als wollte er uns trösten und uns mit seinen Augen sagen, dass alles gut werden wird. Er ist bis zuletzt von seinem Weg nicht abgewichen. Er war so stark.

Um die sechste Stunde ist dann dunkel geworden. Die Sonne hat sich verfinstert. Die Stimmung war kaum auszuhalten. Bis zur neunten Stunde war es dunkel. Und dann wurde es wieder hell. Ja, das fällt mir jetzt erst auf. Es wurde wieder hell, kurz bevor er starb. Sollte er doch mit allem Recht gehabt haben? Hat sich für sein Sterben der Himmel geöffnet? O, wie sehr ich es ihm wünsche! Und ja, ich will es einfach glauben, dass er nicht in die Dunkelheit gegangen ist, sondern ins Licht – in das Licht, das er selber immer war.